

Rheinische Volkszeitung

Telegramm-Adresse:
Volkszeitung Wiesbaden.

Wiesbadener Volksblatt

Fernruf in Wiesbaden: Redaktion 6030,
Verlag 636, in Oestrich 6, in Eltville 216.

Die „Rheinische Volkszeitung“ erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, mittags 12 Uhr.
Haupt-Expedition in Wiesbaden, Friedrichstraße 30; Zweig-Expeditionen in Oestrich (Otto Stienne),
Marktstraße 9 und Eltville (H. Jähde), Ecke Gutenberg- und Taunusstraße. — Über 200 eigene Agenturen.

Mr. 259 — 1914

Regelmäßige Frei-Beilagen:
Wöchentlich einmal: „Wöchentliches illustriertes Unterhaltungsblatt „Sterne und Blumen“; wöchentlich „Religiöses Sonntagsblatt“; monatlich (Sonntag u. Montag): „Wöchentliches Tages- und Wochenblatt“; jährlich: „Jahrbuch mit Kalender“.

Freitag
9
Oktober

Bezugspreis für das Vierteljahr 1 Mark 95 Pfg., für den Monat 65 Pfg., frei ins Haus; durch die Post für das Vierteljahr 2 Mark 37 Pfg., monatlich 77 Pfg. mit Postgebühren. — Anzeigenpreis: 30 Pfg. für die kleine Zeile für auswärtsige Anzeigen 35 Pfg., Kleinanzeigen 1 Mk.; bei Wiederholungen wird entsprechender Nachlass gewährt.

Geschäftsführer: Dr. phil. Franz Seuche
Verantwortlich: für Inhalt und Redaktion: Dr. phil. Seuche; für den anderen Teil: H. Jähde, Oestrich; für den dritten Teil: H. Jähde, Oestrich; für den vierten Teil: H. Jähde, Oestrich; für den fünften Teil: H. Jähde, Oestrich; für den sechsten Teil: H. Jähde, Oestrich; für den siebten Teil: H. Jähde, Oestrich; für den achten Teil: H. Jähde, Oestrich; für den neunten Teil: H. Jähde, Oestrich; für den zehnten Teil: H. Jähde, Oestrich; für den elften Teil: H. Jähde, Oestrich; für den zwölften Teil: H. Jähde, Oestrich; für den dreizehnten Teil: H. Jähde, Oestrich; für den vierzehnten Teil: H. Jähde, Oestrich; für den fünfzehnten Teil: H. Jähde, Oestrich; für den sechzehnten Teil: H. Jähde, Oestrich; für den siebenzehnten Teil: H. Jähde, Oestrich; für den achtzehnten Teil: H. Jähde, Oestrich; für den neunzehnten Teil: H. Jähde, Oestrich; für den zwanzigsten Teil: H. Jähde, Oestrich; für den einundzwanzigsten Teil: H. Jähde, Oestrich; für den zweiundzwanzigsten Teil: H. Jähde, Oestrich; für den dreiundzwanzigsten Teil: H. Jähde, Oestrich; für den vierundzwanzigsten Teil: H. Jähde, Oestrich; für den fünfundzwanzigsten Teil: H. Jähde, Oestrich; für den sechsundzwanzigsten Teil: H. Jähde, Oestrich; für den siebenundzwanzigsten Teil: H. Jähde, Oestrich; für den achtundzwanzigsten Teil: H. Jähde, Oestrich; für den neunundzwanzigsten Teil: H. Jähde, Oestrich; für den dreißigsten Teil: H. Jähde, Oestrich; für den einunddreißigsten Teil: H. Jähde, Oestrich; für den zweiunddreißigsten Teil: H. Jähde, Oestrich; für den dreiunddreißigsten Teil: H. Jähde, Oestrich; für den vierunddreißigsten Teil: H. Jähde, Oestrich; für den fünfunddreißigsten Teil: H. Jähde, Oestrich; für den sechsunddreißigsten Teil: H. Jähde, Oestrich; für den siebenunddreißigsten Teil: H. Jähde, Oestrich; für den achtunddreißigsten Teil: H. Jähde, Oestrich; für den neununddreißigsten Teil: H. Jähde, Oestrich; für den vierzigsten Teil: H. Jähde, Oestrich; für den einundvierzigsten Teil: H. Jähde, Oestrich; für den zweiundvierzigsten Teil: H. Jähde, Oestrich; für den dreiundvierzigsten Teil: H. Jähde, Oestrich; für den vierundvierzigsten Teil: H. Jähde, Oestrich; für den fünfundvierzigsten Teil: H. Jähde, Oestrich; für den sechsundvierzigsten Teil: H. Jähde, Oestrich; für den siebenundvierzigsten Teil: H. Jähde, Oestrich; für den achtundvierzigsten Teil: H. Jähde, Oestrich; für den neunundvierzigsten Teil: H. Jähde, Oestrich; für den fünfzigsten Teil: H. Jähde, Oestrich; für den einundfünfzigsten Teil: H. Jähde, Oestrich; für den zweiundfünfzigsten Teil: H. Jähde, Oestrich; für den dreiundfünfzigsten Teil: H. Jähde, Oestrich; für den vierundfünfzigsten Teil: H. Jähde, Oestrich; für den fünfundfünfzigsten Teil: H. Jähde, Oestrich; für den sechsundfünfzigsten Teil: H. Jähde, Oestrich; für den siebenundfünfzigsten Teil: H. Jähde, Oestrich; für den achtundfünfzigsten Teil: H. Jähde, Oestrich; für den neunundfünfzigsten Teil: H. Jähde, Oestrich; für den sechzigsten Teil: H. Jähde, Oestrich; für den einundsechzigsten Teil: H. Jähde, Oestrich; für den zweiundsechzigsten Teil: H. Jähde, Oestrich; für den dreiundsechzigsten Teil: H. Jähde, Oestrich; für den vierundsechzigsten Teil: H. Jähde, Oestrich; für den fünfundsechzigsten Teil: H. Jähde, Oestrich; für den sechsundsechzigsten Teil: H. Jähde, Oestrich; für den siebenundsechzigsten Teil: H. Jähde, Oestrich; für den achtundsechzigsten Teil: H. Jähde, Oestrich; für den neunundsechzigsten Teil: H. Jähde, Oestrich; für den siebenzigsten Teil: H. Jähde, Oestrich; für den einundsiebzigsten Teil: H. Jähde, Oestrich; für den zweiundsiebzigsten Teil: H. Jähde, Oestrich; für den dreiundsiebzigsten Teil: H. Jähde, Oestrich; für den vierundsiebzigsten Teil: H. Jähde, Oestrich; für den fünfundsiebzigsten Teil: H. Jähde, Oestrich; für den sechsundsiebzigsten Teil: H. Jähde, Oestrich; für den siebenundsiebzigsten Teil: H. Jähde, Oestrich; für den achtundsiebzigsten Teil: H. Jähde, Oestrich; für den neunundsiebzigsten Teil: H. Jähde, Oestrich; für den achtzigsten Teil: H. Jähde, Oestrich; für den einundachtzigsten Teil: H. Jähde, Oestrich; für den zweiundachtzigsten Teil: H. Jähde, Oestrich; für den dreiundachtzigsten Teil: H. Jähde, Oestrich; für den vierundachtzigsten Teil: H. Jähde, Oestrich; für den fünfundachtzigsten Teil: H. Jähde, Oestrich; für den sechsundachtzigsten Teil: H. Jähde, Oestrich; für den siebenundachtzigsten Teil: H. Jähde, Oestrich; für den achtundachtzigsten Teil: H. Jähde, Oestrich; für den neunundachtzigsten Teil: H. Jähde, Oestrich; für den neunzigsten Teil: H. Jähde, Oestrich; für den einundneunzigsten Teil: H. Jähde, Oestrich; für den zweiundneunzigsten Teil: H. Jähde, Oestrich; für den dreiundneunzigsten Teil: H. Jähde, Oestrich; für den vierundneunzigsten Teil: H. Jähde, Oestrich; für den fünfundneunzigsten Teil: H. Jähde, Oestrich; für den sechsundneunzigsten Teil: H. Jähde, Oestrich; für den siebenundneunzigsten Teil: H. Jähde, Oestrich; für den achtundneunzigsten Teil: H. Jähde, Oestrich; für den neunundneunzigsten Teil: H. Jähde, Oestrich; für den hundertsten Teil: H. Jähde, Oestrich.

32. Jahrgang.

Die Beschließung Antwerpens.

Großes Hauptquartier, 8. Okt., abends (amtlich).
Sommerfeld'sche Kriegsplanlage sind Ereignisse von entscheidender Bedeutung nicht zu melden. Kleine Fortschritte sind bei St. Mihiel und im Argonnenwalde gemacht.

Vor Antwerpen ist das Fort Breendonck genommen. Der Angriff auf die innere Fortlinie und damit auch die Beschließung der dahinter liegenden Stadtteile begann, nachdem der Kommandant der Festung die Erklärung abgegeben hat, daß er die Verantwortung übernehme.

Die Luftschiffhalle in Düsseldorf wurde von einer durch einen feindlichen Flieger geworfenen Bombe getroffen. Das Dach der Halle wurde durchgeschlagen. Die Halle eines in der Halle liegenden Luftschiffes wurde zerstört.

Im Osten erreichte eine von Kommandant anmarschierende russische Kolonne 29. (Wolfsbüro.)

Brüssel, 8. Okt. (Nichtamtlich). Gemäß Artikel 26 des Haager Abkommens, betr. Landkriegsregeln, ließ General von Beseler, Befehlshaber der Belagerungsarmee von Antwerpen, durch Vermittlung des in Brüssel beglaubigten Vertreters neutraler Staaten, gestern nachmittag die Behörden Antwerpens von der bevorstehenden Beschließung verständigen. Die Beschließung der Stadt hat um Mitternacht begonnen.

Die Kämpfe in Frankreich
Paris, 8. Okt. Das gestern abend 11 Uhr ausgegebene Bulletin besagt:

Abgesehen von den beiden Flügeln, wo deutsche Angriffe zurückgeschlagen wurden, herrschte fast vollkommene Ruhe auf der ganzen Front. Auf unserer Seite ist deutsche Kavallerie nördlich von Lille festgehalten worden. Bei Chaulnes haben wir das verlorene Terrain wiedergewonnen. Im Zentrum haben wir auf einigen Punkten Fortschritte gemacht. Auf der rechten liegt nichts Neues vor.

Das Ende der Schlacht ist noch nicht abzusehen. Die Front, die ursprünglich beim Walde von Compiègne endete, hat sich immer mehr nach Norden verlängert und nunmehr bei Arras die belgische Grenze erreicht. Die Deutschen haben durch Heranziehung großer Verstärkungen die drohende Umfassung ihres rechten Flügels, die bereits im vergangenen Monat von der Pariser Presse angekündigt wurde, vereitelt. Die französischen Bulletins melden nun schon seit Wochen nur unbedeutende Veränderungen der Front, und in der Tat sind die Stellungen der beiden Heere, abgesehen von der Verlängerung der Schlachtfeldlinie kaum verändert, aber auch die geringsten Verschiebungen sind Ergebnisse schwerer Blutvergießens; ja, auch wo die Lage unverändert blieb, ist häufig ein Ort zweimal geräumt und wieder gestürmt worden. Man nimmt an, daß die Gegner über ungefähr die gleiche Stärke verfügen, da keiner durch die Abgaben an den Westflügel eine solche Schwächung erfahren hat, daß ein Durchbruch möglich wäre.

Wegen der räumlichen Entfernung erfährt Paris auch indirekt nichts über die Vorgänge an der belgischen Grenze, doch behauptet man, daß dort eine gewerbereiche Provinz durch den Krieg verwüstet wird.

Kopenhagen, 8. Okt. „Nationaltidende“ meldet aus London: Alle vorliegenden Nachrichten stimmen darin überein, daß diese Woche die Entscheidung fallen muß. Die Kämpfe auf dem linken Flügel werden mit einer selbst unter diesen blutigen Zusammenstößen bisher unbekannten Heftigkeit fortgesetzt. Die Deutschen suchen mit einer Hartnäckigkeit, von der man sich keine Vorstellung machen kann, sich der Eisenbahnlinie zu bemächtigen. Der Kampf nördlich der Somme hat einen derart furchtbaren Charakter, daß er unmöglich lange anhalten kann.

Zürich, 8. Okt. Aus Lyon wird gemeldet, daß Frankreich gegen die deutsche Armee die letzten Anstrengungen macht. Von der italienischen Grenze werden nunmehr alle Truppen zurückgezogen, die nicht direkt für die Aufrechterhaltung der inneren Ordnung notwendig sind.

Paris, 8. Okt. Die Stadt Paris ist infolge des Krieges in eine äble Finanzlage geraten. Die Unterhaltungen für die Einberufenen und die Arbeitslosen machen monatlich 12 Mill. Francs aus, wozu noch die Kosten für die Verpflegung der Verwundeten kommen. Andererseits sind die Einnahmen um 60 Prozent gefallen. Der Ministerrat, der sich mit dem Thema beschäftigte, beschloß, ein Drittel der Arbeitslosen-Unterstützung auf die Staatskasse zu übernehmen, den Betrag für die Unterhaltung der Einberufenen vorzuschießen und die Stadt zur Ausgabe von Rappenbons zu ermächtigen.

Der „Matin“ stellt die (natürlich verkleinernde) Behauptung auf, daß schon nach einem der ersten Kämpfe auf französischem Boden hundert deutsche Krankenwärter und fünfzehn Schwestern mit Ärzten von französischen Feldgendarmen festgenommen worden seien, weil sie unter dem Vorwand der Pflege der Verwundeten durch Chloroform den Garaus gemacht hätten.

Beschließung Antwerpens
Amsterdam, 8. Okt. Der „Maasbode“ meldet aus Putte, daß die Deutschen in der vergangenen Nacht und heute früh auch über das Fort Brochem anrückten, eine andere Heeresabteilung marschierte über Westmalle auf Fort Wynghem, das in wenigen Stunden vernichtet war. Fort Wynghem ist das erste Fort des inneren Festungsgürtels. Fort Schooten vom äußeren Festungsgürtel, nördlich von Antwerpen, suchte den Einmarsch aufzuhalten, wurde aber rasch zum Schweigen gebracht. Bei diesem gewaltigen Anrücken war das belgische Heer gezwungen, aber die Schelde zurückzuweichen. — Den Übergang über die Rethen haben die Deutschen nach

einem Bericht des „Handelsblad“ vor allem dadurch erzwingen können, daß ihr Vorstoß durch die schwere Artillerie gedeckt wurde. Bei dem heftigen Artillerieduell wurden vier und Contich in Brand geschossen. Durch die Breche zwischen Contich und Bierbuis bringen die Deutschen vorwärts und beschließen gleichzeitig die innere Fortlinie. Seit gestern sind schwere englische Schiffsgeschütze in Aktion, doch ohne große Hoffnung auf Erfolg. Das Gefecht im Süden Antwerpens dauert fort.

„Nieuws van den Dag“ meldet aus Rosendaal: Seit Mitternacht wird Antwerpen beschossen. Die Deutschen haben die Reihe überschritten und schweres Geschütz in Stellung gebracht. Zunächst erfolgte eine Beschließung des Südost-Teils, wo die Vorstadt Berchem schwer litt, dann auch eine des Nordost-Teils. Ein Zeppelinkreuzer warf eine Bombe auf die Delftse van Hoboken, die infolgedessen teilweise in Brand geriet; man ließ daraufhin das Petroleum der anderen Tanks auslaufen. Englische Truppen haben mit schweren Schiffsgeschützen hinter dem inneren Festungsgürtel Aufstellung genommen, wo sie die Verteidigung fortsetzen.

Kopenhagen, 8. Okt. „Politiken“ meldet aus Antwerpen: Den Blättern zufolge hat die Regierung erwogen, der Stadt das Bombardement zu erlassen; die weiße Fahne sollte gehißt werden, sobald die zweite Festungslinie gefallen sei. Aber die Beschließung scheint die Verteidigung der Stadt bis zum letzten Haus zu verlangen. Es fallen jetzt ziemlich viel Bomben von deutschen Flugzeugen auf die Stadt.

Stockholm, 8. Okt. „Svenska Dagbladet“ vom 7. Oktober berichtet: Churchills Reise nach Antwerpen galt der Beratung über eine etwaige Flucht des Königs Albert nach England. Nach dem Stockholmer „Aftonbladet“ soll die Besatzung Antwerpens auf Transportdampfern, die auf dem Fluß verankert liegen, nach England und von dort nach anderen Teilen des Kriegsschauplatzes gebracht werden.

General von Beseler an die Antwerpener Garnison

Der Oberbefehlshaber der Belagerungsarmee vor Antwerpen hat, wie bekannt, durch einen Flieger über Antwerpen einen Aufruf an die Belgier auswerfen lassen. Die „Nationalseitung“ veröffentlicht nun den Wortlaut dieser Proklamation. Sie lautet:

„Belgische Soldaten! Euer Blut und Heil geht Ihr keineswegs für Euer geliebtes Vaterland her, sondern für die Interessen Rußlands, eines Landes, das nur danach strebt, seine enorme Macht auszuweiten, vor allem aber für England, das in seiner niedrigen Dabigheit den grausamen und noch nicht dagewesenen Krieg heraufbeschworen hat. Von Anbeginn des Krieges an haben Euer Tageszeitungen, die im Solde von Frankreich und England stehen, nicht aufgehört, Euch zu betrügen und Euch über die Ursachen des Krieges und den Ausgang der Gefechte zu täuschen. Sie tun es auch heute noch. Euer Armeebefehl beweisen es, wie man Euch betrügt. Man sagt Euch, daß man Euer Kriegsgesandten sperrt, gegen Rußland mitzukämpfen. Euer gefundener Verband muß Euch aber sagen, daß dies unmöglich ist. Wenn der Tag gekommen sein wird, da Euer gefangenen Kameraden zurückkehren, werden sie Euch sagen, mit welchem Wohlwollen sie behandelt wurden und Ihr werdet dann vor Scham erröten über die unerhörten Lügen. Jeder Tag des weiteren Widerstandes bedeutet für Euch nicht wieder aufzumachende Leiden und Verluste, während Ihr nach der Übergabe von allen weiteren Leiden erlöst sein werdet. Belgische Soldaten! Ihr habt lange genug für die Interessen der russischen Großfürsten und die Kapitalisten des perfiden Albion gekämpft. Euer Lage ist hoffnungslos. Deutschland, das um seine Existenz kämpft, hat zwei russische Armeen vernichtet. Es befindet sich kein russischer Soldat mehr auf unserem Gebiet, und in Frankreich besiegen unsere Truppen den letzten Widerstand. Wenn Ihr zu Euren Frauen und Kindern zurückkehren wollt, so beendet diesen nutzlosen Kampf, der nur zu Euerem Untergang führen kann, dann werdet Ihr die Wohlthaten eines glücklichen und vollständigen Friedens genießen. Unterschrift: v. Beseler, Oberkommandant der Belagerungsarmee.“

König Albert auf der Flucht

Der Antwerpener Berichterstatter des „Amsterdamer Handelsblad“ meldet aus Rosendaal: Witten im Gedränge sei in Antwerpen der königliche Kraftwagen mit dem König und der Königin erschienen. Er sei über die militärische Schiffbrücke auf die andere Seite der Schelde gefahren und war bald außer Sichtweite gekommen. Aus Saß van Gent meldet das Dias-Bureau: König Albert ist heute Morgen 9 Uhr in Seljaete an der holländischen Grenze auf belgischem Gebiet angekommen.

Portugal

Berlin, 8. Okt. Die „Fr. Zeit.“ meldet: Aus Lissabon wird gemeldet, daß ein dort eingetroffener französischer Botschafter von der Bevölkerung begeistert begrüßt worden ist, und von verschiedenen anderen Seiten kommt die Nachricht, daß Portugals Regierung auf Drängen Englands Deutschland den Krieg erklären werde. Das ist möglich. Ähnliches hat schon vor Wochen verlautet, und wenn die Republik Portugal sich entschließt, an die Seite Frankreichs, Englands, Rußlands, Belgiens, Japans, Montenegros und Serbiens zu treten — das Fürstentum Monaco nicht zu vergessen —, so wird man in Deutschland nicht überrascht sein, aber noch weniger erschrocken. Portugal ist verbunden mit England, mehr als das: es ist seit langer Zeit von ihm abhängig, abhängig wie ein Vasallenstaat, und wenn es England wünscht und befehlt, so wird sich die Republik der langen Reihe unserer Feinde zugesellen. Das hat praktisch für die Kriegs-

führung so gut wie nichts zu bedeuten, selbst dann nicht, wenn diese ruhmreiche Republik es sich etwa einfallen ließe, irgendeine militärische Expedition nach Frankreich zu schicken. Die würde dann das Schicksal der französischen, englischen und indischen Truppen teilen. Ein paar deutsche Schiffe, die in portugiesischen Häfen liegen, können allerdings verloren gehen. Wie Portugal, wenn es sich zum Kriege gegen Deutschland entschließt, aus ihm herauskommen wird, das wird vom Frieden abhängen, der dann gemacht wird; und vielleicht wird dann Portugal dieselbe Erfahrung machen, die die Belgier mit blutigen Tränen jetzt schon machen, daß ihnen der englische Schutz nichts nützt; nicht nur weil England zu schwach ist, die von ihm abhängigen Staaten, die es in den Krieg hineinzieht, zu schützen, sondern weil es in seiner habgierigen, kaltherzigen Politik auch gar nicht das Interesse hat, seine Bundesgenossen sich nicht verbluten zu lassen. Die Staaten, die sich auf England verlassen haben, Frankreich eingeschlossen, werden ihre Erfahrungen zusammenfassen können, wenn die Schlachtrichtung gemacht wird, und dann wird man nebenher auch von Portugal und seinen Kolonien sprechen. Man hört jetzt so viel Trübsal und Verwirrung aus den Lagern unserer Gegner, daß man es für möglich halten kann, daß die geängstigten Gemüter in Bordeaux vielleicht wirklich glauben, das große England leiste etwas für die gemeinsame Sache, wenn es dieses Portugal zu einer Kriegserklärung und irgendeiner Art von Teilnahme am Kriege veranlaßt. Eines würde jedenfalls auch aus dieser Tatsache hervorgehen: Der gehässigste und skrupelloseste Gegner ist England, dieses England, das immer noch zu behaupten wagt, nur die Verletzung der belgischen Neutralität habe es zum Kriege veranlaßt. Diese Lüge ist für alle Einsichtigen längst zerfallen, sie wird noch, ehe der Krieg zu Ende geht, durch manchen kühnen Beweis weiter zerfallen werden. Das Schicksal Belgiens, dessen Regierung und König jetzt aus dem nicht zu haltenden und vor der Eroberung stehenden Antwerpen fliehen, ist ein Beispiel für das, was die von England verlockten Völker zu erwarten haben. Und dieses Schicksal Belgiens und seiner größten Festung zeigt auch, wieviel von den tapferen Lebensart eines Widerstandes bis zum äußersten zu halten ist.

Der Vorstoß gegen die Russen

Wien, 8. Okt. Amtlich wird gemeldet: Unsere Offensive hat auch gestern da und dort unter kleineren Gefechten überall ihre Ziele erreicht.

Saut einer Meldung eines von einem kühnen Fluge aus Przemyśl zurückgekehrten Generalstabsoffiziers wird die Verteidigung der Festung von der kampfbegierigen Besatzung mit der größten Tätigkeit und Umsicht geführt. Mehrere Ausfälle haben die feindlichen Linien zurückgedrängt und zahlreiche Gefangene eingebracht. Alle Angriffe der Russen sind unter furchtbaren Verlusten im Feuer der Festungswerte zusammengebrochen.

In den Karpathen westlich des Wyzkower Sattels ist kein Feind mehr. Der bei Marmaros-Siget eingebrochene Gegner ist geschlagen; die Stadt ist vergangene Nacht in unseren Besitz zurückgelangt.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs: v. Hoefler, Generalmajor.
(Für einen Teil unserer Leser wiederholt.)

Ein Torpedoboot gesunken

Berlin, 8. Okt. Wie uns mitgeteilt wird, ist am 6. d. M. nachmittags das Torpedoboot „S. 116“ während des Vorpionendienstes in der Nordsee durch den Torpedoschuh des englischen Unterseebootes „E 9“, das schon die „Hela“ zum Sinken gebracht hat, verloren gegangen. Fast die ganze Besatzung konnte gerettet werden.

Es handelt sich um ein älteres Torpedoboot, das aus dem Jahre 1902 stammt und nach zwölfjähriger Dienstdauer bereits gesetzlich ersatzpflichtig war. Der Tonnengehalt des Bootes betrug 420. Die Zahl der Besatzung belief sich auf etwa 60 Mann. Die Überlebenden, also fast die ganze Besatzung, konnten von unseren eigenen Streitkräften gerettet werden.

Meuterei im serbischen Heere

Sofia, 7. Okt. Die Zeitung „Utro“ meldet: Unter der Mannschaft des 17. serbischen Infanterieregiments kam es zu einer Meuterei. Die Soldaten erschossen den Brigadeführer und Kommandanten Budonowicz, der sich gerade bei dem Regiment aufhielt. Auch der Regimentsoberst Malevics und zahlreiche Offiziere wurden erschossen. Die gegen das meuternde Regiment entsandten Mannschaften konnten nichts ausrichten.

Ein russischer Generalstabsbericht

Petersburg, 8. Okt. Der Große Generalstab teilt mit: An der Grenze Ostpreußens setzen die Deutschen, welche Verstärkungen aus Königsberg erhalten haben, ihren hartnäckigen Widerstand in der Linie zwischen Wladislavow und Rastki fort, indem sie die Engpässe zwischen dem See und Sümpfen des Fluggebietes Eichenoganka ausnützen. Jenseits der Weichsel wurden Vorhutgefechte aus den Gegenden von Dpatow und Sandomir gemeldet. In den Karpathen ist westlich des Flusses Sanok eine österreichische Abteilung geschlagen worden. Maschinengewehre und Gefangene wurden ihr abgenommen. Bei Szolova, 20 Kilometer nördlich von Munkacs, haben wir zahlreiche Wagenkolonnen genommen.

Italienisches Lob für Alud

Rom, 8. Okt. „Giornale d'Italia“ schreibt in dem heutigen Situationsbericht u. a.: Ganz gewiß ist der Generaloberst v. Alud der wahre Held des Krieges, weil ihm die schwerste Aufgabe anvertraut wurde und er es verstand, sie mit einer Geschicklichkeit und Genialität zu lösen, die auch die Feinde anerkennen. Tatsächlich ist es ihm gelungen, der von überlegenen feindlichen Kräften umzingelt werden sollte, vorgestern selbst den Feind mit Umzingelung zu bedrohen und ihn zu zwingen, an verschiedenen Punkten zurückzugehen. General Joffre eilte sofort herbei, um die Sache wieder gut zu machen. Gestern wurde das Gleichgewicht wieder hergestellt. Es ist aber noch nicht gesagt, daß der deutsche tapfere General nicht noch Chancen habe, um die Sicherheit des ihm gegenüberstehenden französischen Meeres zu stellen.

Französische Erpresser

Warnung an Angehörige von deutschen Gefangenen. Im „Mannheimer Generalanzeiger“ lesen wir: In dem Zug, der vormittags 1/8 Uhr von Schwabingen her hier eintrifft, erzählte eine Frau, ein naher Verwandter von ihr, der in Frankreich gefangen ist, habe geschrieben, man solle ihm sofort 300 Mark schicken. In einer Ecke sei aber ganz klein fotografisch geklebt: „Schickt nichts, bin zum Schreiben gezwungen worden! Wie wir erfahren, sind an viele Angehörigen von Kriegsgefangenen ebenfalls Bitten um Geldsendungen eingelaufen. Es liegt im allgemeinen Interesse, festzustellen, aus welchem Gefangenenlager oben erwähnter Brief eintraf und die betreffende Persönlichkeit wird hierdurch erfährt, sobald als möglich nähere Mitteilungen an uns oder die nächste amtliche Stelle zu machen.“ — Auch in Düsseldorf heim sind an Angehörige von deutschen Kriegsgefangenen Karten eingelaufen, auf denen um Geld gebeten wird. So wurde eine solche Karte gezeigt, die aus dem Gefangenenlager Aurlillac im französischen Departement Cantal gekommen ist. Also Vorsicht!

Eine Mahnung zur Besonnenheit

Die Kämpfe im Gouvernement Suwalki haben in Ostpreußen neue Beunruhigung hervorgerufen, gegen die sich eine Mitteilung von amtlicher Seite wendet. Die „Königsb. Vortagezeitung“ schreibt dazu:

„Bunächst wird erklärt, wie die neuerliche Erregung in den ostpreussischen Grenzbezirken entstanden ist, die wieder verhältnismäßig große Scharen von Flüchtlingen aus ihren Wohnorten fortgeschickt hat. Ueber den Ausgang des siegreichen Gefechtes bei Augustow kamen leider an der Grenze falsche Gerüchte in Umlauf, und außerdem wurden Maßnahmen der Eisenbahnverwaltung mißdeutet, die sich aus betriebswirtschaftlichen Gründen erklärten. Nachdem jetzt die Siege bei Augustow und Suwalki (nach neuerer Angabe des selbstverwirklichten Generalkommandos) handelt es sich nicht um eins, sondern um zwei verschiedene, zeitlich mehrere Tage auseinanderliegende Gefechte. Die Kriegslage an unserer Grenze günstig gestaltet haben, sind die Umstände der Meinung, daß größere feindliche Einbrüche nach Ostpreußen nicht zu fürchten sind, allerdings mit der Einschränkung: „soweit sich im Kriege überhaupt etwas voraussagen läßt“. Die Mahnung, die daraus folgt, wendet sich gegen den Glauben an unbegründete Gerüchte und gegen übertriebene Fluchtbewegungen, aus denen für jede verlassene Stellung schwere Schäden sich entwickeln können. Droht wirklich irgendwo das Vernehmen des Feindes, so sollen männliche Bewohner, die wehrfähig erscheinen, sich allerdings rechtzeitig entfernen, damit sie nicht als „Kriegsgefangene“ nach Rußland verschleppt werden können. Ein Schicksal, das schon in der nun hinter uns liegenden Russenzeit mehrere Tausend jüngerer und älterer Leute betroffen hat. Auf die Zurückführung dieser Verschleppten wird von zutändiger Stelle übrigens sobald wie möglich hingearbeitet werden. Kurz zusammengefaßt also lautet der Rat an die Bevölkerung des Grenzgebietes dahin: war auf der Hut zu sein, nicht aber überhastet zu flüchten. Die Behörden werden sicherlich, soweit es in ihrer Macht steht, darauf achten, die Grenzbezirke rechtzeitig zu unterrichten, sobald Gefahr im Verzuge ist. Unter dieser Voraussetzung wird die Einwohnerkraft der Grenzorte, der es schließlich niemand verargen kann, daß sie in Sorge ist, gewiß gern so lange wie irgend notwendig auf ihrem vorgeschobenen Posten ausharren, schon im Hinblick auf die schweren Verluste, die sie durch die Räumung ihrer Besitztümer in der bisherigen Schreckenszeit erlitten hat und deren Wiederholung gleichbedeutend wäre mit völliger Ruin.“

Kleine politische Nachrichten

Berlin, 8. Okt. Der Kaiser sprach dem Staatssekretär Kräfte zu seinem 50jährigen Dienstjubiläum in huldvollen Worten telegraphisch seine Glückwünsche aus.

Berlin, 8. Okt. Prof. Richard M. Meyer, der bekannte Literaturhistoriker an der hiesigen Universität, ist heute Vormittag plötzlich gestorben.

Schönlank, 7. Okt. Der Reichstagsabgeordnete des Wahlkreises Gornsfeld-Kolmar-Plesne, Gustav Ritter (Kons.), ist heute nachmittag gestorben. Er gehörte seit 1908 als Mitglied der konservativen Fraktion dem Reichstage an und wurde zuletzt in der Stichwahl mit 16917 gegen 8406 polnische Stimmen gewählt.

Karlsruhe, 8. Okt. Der nationalliberale Landtagsabgeordnete Oberforstrat Dr. Wagner, der als Oberleutnant der Landwehr mit einem bayerischen Truppenteil im Felde war, ist in Weß vom Pferde gestürzt und kurz darauf den erlittenen Verletzungen erlegen.

*

Der Saatenstand in Preußen

Berlin, 7. Okt. Nach der Statistischen Korrespondenz wird der Saatenstand zu Anfang Oktober (wenn 2 gut und 3 mittel bedeutet) für Kartoffeln mit 2,9, Zuckerrüben 2,6, Futterrüben 2,7, Klee 2,9, Luzerne 2,6, Rieselwiesen 2,5 und andere Wiesen 2,8 begutachtet. Gegen Anfang September ist somit nur bei Zuckerrüben und Futterrüben, für welche die Begutachtungsziffern 2,7 bzw. 2,6 lauteten, eine Veränderung eingetreten.

Der diesmonatlichen Begutachtung dienten diesmal die Berichte von 73 Prozent der Vertrauensmänner gegen 90 Prozent in normalen Zeiten zur Unterlage, im Zusammenhang mit den aus Ostpreußen noch spärlich eingehenden Berichten. Bei schönem Wetter konnten die noch auf den Feldern stehenden Reife von Getreide und Sämlingsfrüchten sowie den in guter Beschaffenheit geborgenen werden. Nicht so flott wird sich die Kartoffelernte, die überall begonnen hat, und teilweise schon weit gefördert ist, bei dem regnerischen Wetter erheben lassen. Hier und da ist schon Neigung zur Fäulnis, sonst aber nachteiliges an den Knollen nicht beobachtet worden. Sehr oft wird hervorgehoben, daß sie gesund sind. Lange Trockenheit hat ein frühes Reifen herbeigeführt, jedoch die erst spät eingetretene Befruchtung in der östlichen Landeshälfte selten nur Ruhe gebracht hat. Kartoffeln sind zwar auch zahlreich in Ansaß, zumeist aber klein geblieben. Dagegen fällt die Kartoffelernte in den westlichen Landesteilen bedeutend besser als mittel aus. Der Stärkegehalt wird verhältnismäßig als reichlich bezeichnet. Wie die Kartoffeln sind auch die Zuckerrüben klein geblieben. Der Zuckergehalt soll einen hohen Prozentsatz haben. Unbedingten Vorteil werden von den spät eingetretenen Niederschlägen Futterrüben haben. Die Herbstbegründung unterlag zunächst infolge der Trockenheit Schwierigkeiten, wurde aber nach dem Regen tüchtig gefördert. Allerdings fehlt es vielfach an Besonnenheit und auch an geeigneten Saatkraften, wodurch aber größere Störungen nicht verursacht sind, da man sich bereitwillig anstellt. Mitunter war der Boden zu sehr aufgeweicht, jedoch man die Saatfrucht nicht zu ziehen vermochte. Immerhin sind Roggen und Weizen größtenteils in die Erde gebracht. Die zuerst bestellten Saaten sind bereits aufgegangen. Dasselbe gilt von Winterrogg und Winterweizen. Mit der Weizeneinsaat hat man erst in der letzten Woche beginnen können.

Aus aller Welt

Seidelberg, 7. Okt. Heute abend überfiel im Garnisonlazarett ein plötzlich irrsinnig gewordener Krankenwärter den diensttuenden Soldaten und versetzte ihm einen Messerstich in die Brust. Daraufhin schickte der Krankenwärter in ein Dachzimmer, von wo aus er Nebelgeschosse nach dem Hof abgab. Durch zwei inzwischen herbeigerufenen Soldaten wurde der Krankenwärter, der auf das Dach geklettert war, erschossen. Der schwerverletzte Soldat wurde in das akademische Krankenhaus gebracht.

Karlsruhe, 8. Okt. Der Hauptausfluß der Badischen Jubiläumsausstellung beschloß, die auf 1915, das Jahr des Kaiserthums 200jährigen Stadtjubiläums, angelegte Landesausstellung auf das Jahr 1916 zu verschieben.

Bergzabern, 8. Okt. In einem Lazarett der bayerischen Pfalz liegt ein schwer verwundeter Krieger, der nur durch das Auflegen eines gesunden Stüdes Haut geheilt werden konnte. Mit Freunden bot sich in selbstloser Eingabe der Kaplan von Ingelheim bei Bergzabern den Ärzten an und ließ sich ein großes Stück Haut aus dem Oberschenkel schneiden, das dann dem Soldaten auf die verwundete Körperstelle aufgeleget wurde.

Tiflis, 7. Okt. Vom Kriegsgericht wurde ein Telegraphenoberleitungsaufseher zu zehn Jahren Zuchthaus verurteilt. Als die Rufen in Tiflis waren, fragten sie den Vertreter des Postdirektors, den Sekretär Papendick, wo das Kabel liege. Der Gefragte gab eine ausweichende Antwort. Darauf trat der Oberleitungsaufseher, ohne daß er gefragt worden war, hervor und sagte: Papendick sei doch noch kurz vorher an der Kabelanlage tätig gewesen. — Dadurch brachte er natürlich den Vertreter des Postdirektors in die größte Verlegenheit.

Bärlich, 8. Okt. Der Polizeivorstand hat den Verkauf von Ansichtskarten, Kriegsbildern und Karikaturen verboten, deren Inhalt geeignet ist, eine oder mehrere der im Völkerrkriege beteiligten Nationen zu beschimpfen oder zu verhöhnen.

Aus Feldpostbriefen

Aus dem Feldpostbrief eines Kriegers aus Viden:

„Hier am Marneübergang ist das Ringen ganz ungeheuerlich. Hier scheinen die Franzosen ihre letzte Verzweiflungseinstellung eingerichtet zu haben und machen alle erdenklichen Anstrengungen, uns hier zurückzuhalten. Aber zum zweiten Male hat unser Regiment die Linie überlebt, einmal in seinem Verband der 4. Armee unter dem Herzog Albrecht von Württemberg und zum zweiten Male als Teil der 2. Armee als der des Generalobersten v. Bälows. In der Nacht vom 18. zum 19. September bekam unser braves Regiment den Auftrag, zu säumen. Um 1/3 Uhr ungefähr rückten wir aus unserem Bivouac aus, durchkäst, wie wir waren, gingen wir froh und vergnügt bis an die Feldwachen der Franzosen. Obwohl uns diese merkten und lebhaftes Feuer abgaben, ging es mit Hurra und gefälltem Bajonett los auf die dahinterliegenden Schützengräben. Es wurde wie immer, wenn die Franzosen mit unserem Bajonett Bekanntschaft machen wollen: sie ergaben sich oder ergriffen das Bajonett so eilig, daß wir bei Tagesanbruch mehrere von Franzosen besetzte Dörfer gesäubert hatten und etwa 800—1000 Meter vor den französischen Batterien standen. Aber wir hatten uns in unserem Vorwärtsschritt zu weit vorgewagt. Als mit Tagesbeginn die französischen Geschütze angingen, ihre ernste Sprache zu reden, galt es für uns, Deckung zu suchen. Eine kleine Begünstigung an einem Feldweg war unser düstiger Schutz. Trotzdem ging es noch, so lange rechts von uns in der Richtung auf den zurückliegenden Kanal Truppen unserer Division in Stellung waren. Gegen 9 Uhr gehen die zurück hinter den Kanal und den Bahndamm, uns in unserer einsamen Lage zurücklassend. Und nun beginnt erst vereinzelt, dann lebhaftes feindliches Infanteriefeuer aus der rechten Flanke, bald von Maschinengewehren unterstützt. Und nun trotz mehrmaligen Erückens aushalten, liegen bleiben. Wie fielen die Geschosse! Auf allen Seiten schlugen sie ein und spritzten die Erde ins Gesicht. Als ein reines Gotteswunder sehe ich es an, daß nicht mehr Verluste auf unserer Seite waren. Aber zum großen Glück schienen die französischen Infanteristen scheinbar ohne jedes Ziel ins Blaue hinein. Kamerad Hipp von Altkirchen hatte einen Schuß durch den Tornister in die Konfektionsbüchse und ein krautloses Geschloß auf die Wade, beidemal ohne Schaden zu nehmen. Ja, so ist oft Gottes schützende Hand deutlich erkennbar zu sehen.“

*

Unser Kronprinz im Felde

Im Feldbriefe eines Weistlichen heißt es vom deutschen Kronprinzen:

„Unser Kronprinz, der heißt Feige, und der fährt gleich einem Stipe, unter die Franzosenbrut.“

So singen jetzt unsere wackeren Krieger, ähnlich wie 1870/71 von seinem Großvater, dessen Talente der Enkel nicht zu knapp geerbt zu haben scheint. Wemern habe ich ihn gesehen! Weitergebrannt, mit ernstem Gesicht, eine stattliche Gestalt, hoch zu Ross, umgeben von seinen Soldaten, mit denen er seinen Tabak teilt, als wären sie seinesgleichen. Er raucht keine Zigaretten, er raucht eine resolute kurze Pfeife, und die Soldaten reden er als Kameraden an.“

Ein deutscher Japaner!

Aus dem Rheingau, 8. Okt.

Ein interessantes Büchlein „Der europäische Krieg“, in Charlottenburg gedruckt, findet eben reichenden Absatz. Wann es geschrieben wurde, ist nicht gesagt. Es ist ein Versuch, den europäischen Krieg, welchen Bismarck und Moltke voraussehen und den alle Welt fürkante (wie sehen eben mitten drin), in seinem Verlauf zu schildern. Trotzdem, daß der Verfasser die Schwierigkeit, zu prophezeien, erfahren hat, ist doch klar, daß er in „viele Karten“ hineingekaut, viele Entwürfe von Kriegsplänen hindert und bearbeitet, auch geheime Gänge der Politik durchwandelt hat, und so der Lesare seines Buches während des nun ausgebrochenen Krieges einen besonderen Reiz verleihen konnte. Ob es dem Verfasser damit Ernst war, seine Nationalität zu verhehlen, muß man wohl bezweifeln; die Hülle, deren er sich bedient, ist gar zu durchsichtig. Nach dem Buchstaben seines Schlußkapitels wäre er ein Japaner, ein Heide, der für „seine Mitheiden“ schrieb. Die in dem Buche niedergelegten Kenntnisse verraten indes den deutschen Militär, und die Empfehlung des Grafen Joppin zerreißt den durchsichtigen Schleier schon vor der Lesart des Buches mit den Worten: „Ich danke Gott, daß Deutschland den Mann besitzt, der das schreiben konnte.“

Was uns nun an dem Buche näher interessiert, ist folgendes: Daß Deutschland-Deisterreich in dem ihnen aufgedruckten Kriege darauf ausgehen müssen, für die Zukunft keine Bahn zu machen, d. h. den Krieg mit aller Entschlossenheit durchzuführen, bis die beiden Länder ihren Weidern einen Frieden diktiert können, der ihnen auf absehbare Zeit die Lust und Kraft nimmt, an Krieg zu denken, ist selbstverständlich. Dem unerträglichen Widerstand der Völker muß durch reichen Überlaß an den Schuldigen ein Ende gemacht werden. Daß Deutschland (und Deisterreich) seine Flotten ausbaut, um der tyrannischen Meeresherrschaft des perfiden Albion zur See dauernd ein Ende zu machen, ist ebenso selbstverständlich. Wenn der Verfasser des Buches aber beachtet hätte, für außerordentliche Maßnahmen (im bisherigen Maßstab) im Falle Propaganda zu machen, so würden wir das bedauern. Die Opfer, welche unser Volk bereitwillig gebracht hat, verdienen den Lohn finanzieller Entlastung!

Noch bedauerlicher finden wir in dem doch tatsächlich für das christliche Volk Deutschlands geschriebenen Buch einige recht schiefere Seitenblicke auf das religiöse Gebiet. Es ist doch kaum anzunehmen, daß der Verfasser die bezüglichen Bemerkungen nur in der Absicht hätte einschleusen lassen, um seine Nationalität zu verbergen und sich als japanischen Heiden zu erweisen.

Der Verfasser teilt hier das Schicksal gar mancher Männer, die in ihrem Fach sich auszeichnen und sich so verleben lassen, auch auf anderen, ihnen weniger bekannten Gebieten, sich zu versuchen. Die gewöhnliche Folge ist dann eine schwache Leistung, d. h. eine Blamage.

Es ist doch wahrhaft erhebbend und erfreulich, wie unser deutsches Volk, ringsum von Feinden bedroht, seine Zuflucht zu Gott, dem Vater der Schützen, nahm. Das hatte ja auch unser Kaiser ausdrücklich gewünscht.

Wie trivial ist demgegenüber die Bemerkung (S. 117) „daß die Gottheit gern die Partei ergreift, die über die meisten Patatillone verfügt“; vom Gebet hält der „Heide“ also nichts! Der gegenwärtige Krieg kauft ihn aber kräftig Lüge. Wer hatte denn in Ostpreußen und in Galizien die meisten Patatillone? Wie oft haben im Westen die Deutschen siegreich gegen eine übermächtige gekämpft? Wie oft haben im Lauf der Jahrhunderte kleine Heere große geschlagen!

Auf gleicher Stufe stehen die Bemerkungen S. 121. Gott ist gewiß ein Gott der Liebe und der Allmacht! Wenn aber der Verfasser die Schrecken des Krieges erwägt, so hat er ganz vergessen, was die Völker sich Gott gegenüber und gegenüber seiner heiligen Kirche erlaubt haben. Die Regierung von Frankreich hat der Kirche alles geraubt, hat den Namen Gottes aus den Schulbüchern gestrichen, den Religionsunterricht aus der Schule verbannt! Diese Freimaurer-Regierung hat den Mörder Ferrer beschützt, wie sie heute die Königsmörder im Bunde mit Rußland schützt. Und das soll der Gott der Liebe ungestraft hingehen lassen? Ist er nicht auch ein Gott der Gerechtigkeit? Wenn übrigens der Verfasser Familienvater ist, so möchten wir ihn fragen, ob er seine Kinder strafen, um ihnen wehe zu tun, oder um sie zu bessern, zu geistigen Menschen zu machen? — also aus Liebe!

Das sind Dinge, welche unsere Schulkinder schon lernen. Dasselbe Bestreben entfaltet auch einen anderen törichten Einwurf. Wenn die Kinder unsinnig sind, mit einander streiten, können nicht beide Parteien zum Vater ihre Zuflucht nehmen? Warum nicht streitende Völker zum himmlischen Vater? Man sieht doch nicht gern Kinder in einem ernsten Buch! Wir beten zu Gott, daß er unser Recht schütze, daß er uns unsere Fehler nachsehe, daß er verbiente Strafen von uns ablenke oder mildere usw. Daß wir mit Ergebung in den Willen des allwissenden, allweisen, gerechten, aber auch barmherzigen Gottes beten müssen, lernt jedes Kind in der Schule. Hat der gewiegte Militär alles vergessen?

Berunglückt ist auch der Bassus, wo der Verfasser den Franzosen in Jeanne Martineau, einem Mädchen, eine Helferin (wie die Jungfrau von Orleans) will erscheinen lassen, die aber nicht helfen kann. Er übersteht als „Heide“ das übernatürliche Kommen. Bessere Prophezien werden von Gott gesandt, falsche Prophezien betrügen das Volk!

Auf der anderen Seite gibt der Verfasser dem deutschen Volke sehr gute Ratschläge, denen er leicht noch andere sehr nützliche hätte beifügen können, wenn der „Heide“ ihm nicht einermäßen das Konzept verborben hätte. Er fragt: Werden die Ideale, von denen das Volk im Krieg getragen wurde, nach dem Kriege lange vorhalten? Der Krieg selbst ist ein gewisser verbohender Einfluß aus; die Rührung des Menschenlebens sinkt, Raufputz nimmt zu. Für den Sieger droht die Gefahr der Selbstüberhebung; mit einem wirtschaftlichen Aufschwung folgt leicht Verwundung, Vergnügungssucht, Leben ohne seine Verhältnisse, große Ansprüche an Leben. Der Verfasser hätte noch hinweisen können auf den verderblichen religiösen Dabai.

Er weist hin auf die schwindende frühere Einfachheit der preussischen Armees- und Beamtenkreise.

Er hätte noch hinweisen können, wie Deutschland nicht nur die Mode, sondern auch die Zivilisiertheit, den Schulkampf von Frankreich übernommen hat und wie nicht ohne die Kreise Frankreich nachzuahmen suchen in seinem Unglauben, seinem Kampf gegen Christentum und Kirche.

Das alles sind gar wichtige Ratschläge für unser noch christliches deutsches Volk. Was wollen diesen Ratschlägen gegenüber französische Worte in unserer Sprache bedeuten? Es ist ja schön, die deutsche Sprache zu pflegen, zu reinigen, man übertriebe aber die Sache nicht. Der Name Elville z. B. hat mit dem Französischen nichts zu tun. Als es noch keine französische Sprache gab, hieß Elville lateinisch schon Altaville. Im Volksmund hieß es Elfeld oder Eltsfeld. Mit dem Volksmund folgen, mag es geschehen.

Das Wichtigste aber ist, daß unser Volk, wenn es, wie wir zuverlässig hoffen und vertrauen, seine Feinde niederschlagen wird, Gott dankbar bleibt für seine Hilfe, daß es ein demütiges, christliches Volk bleibt, welche Wunden, welche Unzufriedenheit, Theater und Romane von sich fern hält, sich aber auch nicht scheut, von anderen Völkern Gutes zu lernen, wenn sie ihm Gelegenheit dazu bieten.

Dann wollen wir auch nicht vergessen, daß man Grausamkeiten, Mordeten, Unrechtfertigkeiten einzelner Volksteile nicht dem ganzen Volke zur Last legen darf. So sehr wir die Mordenschaften und feindliche Regierungen hassen und verabscheuen, auf das ganze Volk dürfen wir diese Verbrechen nicht übertragen — im Interesse der Wahrheit und eines dauerhaften Friedens. Wir wollen Gott danken, daß wir eine monarchische Regierung haben, die sich ihrer schweren Verantwortung bewußt ist und sich nicht feige derselben entzieht. Spectator.

Aus der Provinz

Detrich, 9. Okt. Der Vorsitzende des Kreisaußschusses des Rheingaukreises, Herr Geheimrat Landrat Wagner, nimmt dem verstorbenen Weinkommissionär und Weingutbesitzer Herrn Heinz Schöb folgenden Nachruf: Der Entschlafene gehörte seit Einführung der Kreisordnung im Jahre 1886 dem Kreisaußschusse, von 1886—1906 auch dem Kreistage, sowie bis in die letzten Jahre verschiedenen Kreiscommissionen an. Unterstützt durch reiche Erfahrungen hat er in allen diesen Kreislagen mit Pflichtgefühl, Eifer und Hingebung zum Besten der Allgemeinheit gewirkt. Seine treue Mitarbeit zur Förderung des Kreises, sowie seine persönliche Liebenswürdigkeit werden ihm ein dauerndes Andenken sichern.

i. Aus dem Rheingau, 8. Okt. (Die Meyer Blüchlinge auf der Seinfahrt.) Heute abend 9 Uhr passierte ein endloser Sonderzug unseren Gau; aus den einzelnen Wagenabteilungen erschallte patriotischer Aindergefang. Es waren die auf der Rückfahrt nach ihrer Heimat befindlichen Vöhringer Blüchlinge, die seit Ausbruch des Krieges an der Lahn und im Kreise St. Goarshausen (Rahenelsbogen, Raststätten usw.) untergebracht waren.

ii. A. Hermannshausen, 8. Okt. Der hiesige Bahnhof wird zur Zeit einem Um- bzw. Erweiterungsbau unterzogen, eine Arbeit, die schon lange eine dringende Notwendigkeit gewesen und auch als solche anerkannt worden ist. Durch Erweiterung des Bahnhofsgeländes nach der Bergseite wird die scharfe Kurve oberhalb der Station nahezu beseitigt, auch soll eine Unterführung zum Betreten des Bahnsteiges geschaffen werden. Zu diesem Zweck ist die Entfernung von gewaltigen Erdmassen notwendig, die zum Ausfällen des Bahngeländes nach Lorchhausen verbracht werden.

b. Lorch, 8. Okt. Die vakante Lehrerstelle hier selbst soll nach der Entscheidung des Ministers mit einem Lehrer evangelischer Religion besetzt werden.

iii. Lorchhausen, 8. Okt. Die allgemeine Weinlese in hiesiger Gemarkung ist auf Montag, den 12. Oktober festgesetzt worden.

b. Caub, 8. Okt. Gestern fand eine Generalversammlung des Gewerbevereins statt. Einmütig wurde der Beschluß gefaßt, alle kriegsteilnehmenden Mitglieder des Vereins mit je 10 Mark in die Kriegsvericherung aufnehmen zu lassen. Ferner wurde dem Roten Kreuz eine Spende von 100 Mark zugewiesen. Zu der von der Handwerkerkammer Wiesbaden veranstalteten Sammlung für die zurückgebliebenen kriegspflichtigen Handwerker sind vom Verein 59 Mark und eine silberne Uhr im Werte von 20 Mark aufgebracht worden. — Von den 19 hier gepflegten verwundeten Krieger ist heute einer an Brandwunden gestorben. Der Unglückselige hatte einen Schuß am Fuß. — Die Weinlese beginnt Donnerstag, den 8. Oktober. Sie fällt sehr gering aus.

iv. Oberlahnstein, 8. Okt. Heute besichtigte der Herr Regierungspräsident v. Meißner sowie Herr Landrat Geh. Rat Vers unter Führung der Herren Bürgermeister Schütz und Prof. Dr. Bodewig das hiesige Museum.

v. Brodenheim, 8. Okt. Anstelle des seitherigen Bürgermeisters Deuk, der sein Amt aus Gesundheitsrücksichten niedergelegt hat, ist Landwirt Heinrich Philipp Winkler zum Bürgermeister gewählt worden.

vi. Frankfurt a. M., 7. Okt. Der Direktor des Meteorologischen Instituts und der Erdbebenwarte auf dem Kleinen Feldberg, Herr Dr. Franz Linke, ist zum außerordentlichen Professor für Geophysik an der Universität in Aussicht genommen. — Die Einstellung vieler Hilfskräfte in den Straßenbahnbetrieb hat sich

tägliche Zusammenstöße und andere Betriebsunfälle im Gefolge. Gestern geriet auf dem Bahnhof Edenheim ein Dillschaffner zwischen die Räder. Er erlitt lebensgefährliche Quetschungen. Ein Großfeuer zerstörte eine Lagerhalle am alten Othobahnhof. Der angerichtete Schaden wird auf 100 000 Mark geschätzt. Es verbrannten etwa 4000 Sad Mehl. Der Brand entstand durch die Unvorsichtigkeit eines Angestellten. — Von den zu Zwecken der Kriegsfürsorge bewilligten 2 Millionen Mark sind bisher 1 850 000 Mark ausgegeben worden. Der Magistrat wird nunmehr weitere 3 Millionen Mark von der Stadtverordnetenversammlung anfordern. Da die bisherigen Unterhaltungsätze sich als unzureichend erwiesen, wird den zuständigen Kommissionen ein Antrag auf beträchtliche Erhöhung der Sätze zugehen.

F. Frankfurt a. M., 9. Okt. Mit Rücksicht auf den Ernst der Zeit wird von einer für den 18. Oktober vorgesehenen Eröffnungsfest der Universität Abstand genommen.

Niederjeller, 8. Okt. Der Regierungspräsident veröffentlicht im Regierungs-Ansichtsbild folgende öffentliche Erklärung: „Der Maurer Adam Schneider in Niederjeller hat am 18. März des Jahres 1914 den Tod des Verstorbenen aus dem Emsbach gerettet. Diese von Mut und Entschlossenheit zeugende Tat bringe ich hiermit lobend zur öffentlichen Kenntnis.“

B. Nassau, 7. Okt. Die Kaiserin sandte dem hiesigen Zweigverein des Roten Kreuzes zur Erinnerung an ihr am 28. August dahier stattgefundenes Zusammenreffen mit dem Kaiser für die drei hiesigen Lazarette, im Frühl. vom Stein'schen Schloss, Denketten-Therapien und auch eine reichhaltige Lazarett-Bibliothek nebst Bibliotheksdruck. — Die Königsbacher Brauerei in Koblenz hat die hiesige Unionbrauerei käuflich erworben. Als Geschäftsführer wurde von ihr der bisherige Braumeister der Unionbrauerei Nassau, Herr Schwill, bestellt. Auch das hiesige Hotel „Zur Krone“ wurde von der genannten Brauerei übernommen.

Aus Nassau, 8. Okt. Von sämtlichen landwirtschaftlichen Winterschulen des Regierungsbezirks Wiesbaden wird infolge des Krieges im kommenden Winter nur diejenige zu Hof Geisberg bei Wiesbaden den Unterricht aufnehmen. Voraussetzung auch hierfür ist, daß genügend zahlreiche Anmeldungen erfolgen. Anmeldungen für die Landwirtschaftliche Winterschule zu Hof Geisberg bei Wiesbaden sind bis spätestens 15. Oktober d. J. an die Direktion der Anstalt zu richten, die auch zu jeder weiteren Auskunft bereit ist.

L. Bad Ems, 8. Okt. Eine Obstausstellung findet in den Tagen vom 9.—11. Oktober im „Schützenhof“ statt. Eintrittspreis 10 Pf. für die Person. Der Ertrag ist zu Wohlfahrtszwecken bestimmt.

Wiedenkopf, 9. Okt. Auf dem Felde der Ehre fielen die beiden Söhne des Bierbrauereibesizers W. Schäfer hierseits, Otto Schäfer, Bismarckweg im Selbstgarderegiment Nr. 115 in Darmstadt und Karl Schäfer, Jäger im Marburger Jägerbataillon Nr. 11. Ihre ihrem Andenken!

Gute Photographien

von interessanten und merkwürdigen Begebenheiten, Persönlichkeiten, Landschaften, Gebäuden, Gegenständen aus Nassau werden angekauft von der

Redaktion der Rheinischen Volkszeitung.

Aus Wiesbaden

Kirchengemeinde St. Bonifatius

Zum 1. Vorsitzenden der Gemeindevertretung wurde Herr Amtsgerichtsrat Wesener neu, zum 2. Vorsitzenden Herr Rechnungsrat Trimborn, wiedergewählt. Zum 3. Vorsitzenden des Kirchenvorstandes wurde Herr Verwaltungsgeschäftsdirektor Linz wiedergewählt, ebenso das Kirchenvorstandsmitglied Herr Architekt Daehne, in die Gesamtvertretung. In die Gemeindevertretung treten neu ein die Herren Buchhalter Selenka und Oberbahnassistent Behner.

Liebesgaben

Wir verweisen auf die Bitte der Abteilung III des Kreis-Komitees vom Roten Kreuz und der 10. Division um Liebesgaben in dem heutigen Anzeigenteil.

Kriegsfürsorge

Aus einer zweiten Sammlung unter dem Personal des Postamts I sind 100 Mark für die Unterhaltung arbeitslos gewordener Familienmitglieder an den Magistrat, 100 Mark für die Unterhaltung in Elbst-Notbringen, 100 Mark für die Unterhaltung in Elbst-Notbringen und 50 Mark für die Kriegsfürsorge der Telegraphenbeamten überwiesen worden, 150 Mark wurden zur Versorgung im Felde stehender Unterbeamten verwendet.

Delbrück-Vorträge

Der Ueberschuß der „Delbrück-Vorträge“ im Betrage von 500 Mark (zweite Gabe) ist seitens der „Vereinigung für Hochschulpredigten“ dem Roten Kreuz überwiesen worden.

Kriegsabende

Die sonntäglichen Kriegsabende des „Volkshilfsvereins“ haben in allen Kreisen Wiesbadens vollen Anklang gefunden; fast tausend Personen füllten das letzte Mal den großen Saal der Turngesellschaft in der Schwalbacherstraße. Großes und altesitiges

Die Kamarilla

Seitroman von Leo von Torn.

(15. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

„Was hier in diesem Saale sich befindet, ist seit heute vormittag 11 Uhr Eigentum Seiner Majestät des Zaren. Und es bleibt ein Vergnügen an diesem Eigentum — auch wenn Sie ein begreifliches Interesse daran gehabt, Aktien zu beisteigen, die Ihre führende Hand bei der Ermordung des Generals Medogorosty erweisen — — bitte, Herr Oberst, ich bin nicht ängstlich, rate Ihnen aber von Unbedachtlichkeiten ab, da solche sich sofort an Ihnen rächen würden. — Sie haben den Mordplan in allen Einzelheiten ausgeheckt und Sie auch haben den Mörder gedungen. Wenn der General trotzdem heute in Petersburg weilt, im Palais Rastenburg seiner Genesung entgegenliegend, so ist das nicht Ihre Schuld — — und Sie scheinen es nicht einmal zu wissen.“

Die baumlange Gestalt des Adjutanten wankte. „Sie faheln — Sie faheln von Träumen —“ lachte er wie ein Trunkener, indem er sich schwer auf den Schreibtisch stützte. Melzer lachte grimmig auf. Dann wieder schauerten sich seine Lippen. Er hatte auf dem Tische den Malachitbeschwerer bemerkt und die Briefschaften, die unter ihm lagen. Er zog sie hervor und sah sie durch. — Als er dann aufschaute, verzerrte maßlose Mute sein Gesicht.

„Herr Oberst —“ fauchte er. „Sie haben es nicht bei dem Verleumdungen — Sie haben Papiere bereits entwendet! Es sind gestern zwei gewisse Eingaben an den Großfürsten gerichtet worden. Die eine — die wichtigere — fehlt! Ich frage Sie — wollen Sie das Schriftstück, von dem Sie nicht behaupten können, daß es Ihr Eigentum sei, gutwillig herausgeben?“

„Sie faheln, Mensch! Sie faheln mit jedem Worte! Ich habe diese Schriften nicht einmal berührt!“ schrie der Adjutant außer sich.

„Also nicht!“, sagte der Polizeichef mit jener Ruhe, die bei ihm stets einen unabwehrbaren Entschluß kündete. „Sie sind mein Arrestant, Herr Oberst. Ich bitte um Ihren Regen.“

„Was wagen Sie! —! Dazu haben Sie kein Recht! Ich bin Soldat und unterstehe der Militärgerichtsbarkeit.“

— die in Begleitung des Generalgouverneurs bei verhängtem Belagerungsstand auf mich übergeht. Ich warne Sie, Herr Oberst, noch auf Ihrem hohen Pferde zu beharren! Das Blatt hat sich gewendet. — Ein Offizier und sechs Mann der Wache! —

Interesse dürfte auch der nächste Vortrag des Herrn Oberregierungsrat Springorum am Sonntag, den 11. Oktober, finden, weil ein Sachverständiger vom „Roten Kreuz“ von seinem Wesen und Wirken erzählt wird. Gerade diese Organisation, über die in weiten Kreisen noch mancherlei Unklarheit herrscht, steht jetzt im Mittelpunkt all der Fürsorgen, welche unsere Soldaten und unsere Verwundeten im Felde und dabei zu Gute kommen. Was das Deutsche Rote Kreuz ist, worin seine Kriegsaufgaben bestehen und in welcher mannigfacher Weise es sich zur Friedenszeit im Stillen betätigt, all das wird ein Kenner schildern. — Der geschäftsführende Vorsitzende des hiesigen „Kreiskomitees vom Roten Kreuz“, Herr Generalleutnant Erz. Krebs, wird die vaterländische Veranstaltung durch eine Ansprache einleiten. Es gilt also unsern Dank, unsere Anerkennung all den Frauen und Männern auszusprechen, welche diese Organisation geschaffen haben und sie in unendlicher Mühe und Arbeit durchzuführen. Wer das „Rote Kreuz“ ehren will, erscheine nächsten Sonntag, abends 8 Uhr, in dem Saal der Turngesellschaft! Die Eintrittsgebühr (einschl. Kleidergeld) beträgt 20 Pf.

Deutscher Versicherungs-Schutzverband e. V., Berlin

Mit der Errichtung einer Zentralfstelle für Wahrnehmung von Versicherungsnehmerinteressen gegenüber dem feindlichen Ausland beauftragte sich am 3. Oktober der Vorstand des Deutschen Versicherungs-Schutzverbandes, Berlin. Es wurde beschlossen, die Kriegsanstaltsstelle, die der Schutzverband seit dem Tage der Kriegserklärung unterhält und die Tätigkeit, die er bisher im Kreise seiner direkten Mitglieder zwecks Wahrnehmung positiver Ansprüche seiner Mitglieder gegenüber den betreffenden ausländischen Gesellschaften entfaltet hat, zunächst nach der Richtung zu erweitern, daß er nach dem Beispiel des von ihm f. H. ins Leben gerufenen Quittable-Schutzverbandes sich für die Wahrnehmung der Rechte, Interessen und Ansprüche aller deutschen Versicherten in allen Versicherungsarten gegenüber den Versicherungsanstalten des feindlichen Auslandes zur Verfügung stellt. Ferner wurden Maßnahmen erörtert, die geeignet sind, die während des Krieges mit den Versicherungs-Gesellschaften des Auslandes gemachten schmerzhaften Erfahrungen teils in den Friedensbedingungen, teils durch Vorschläge bezüglich einer Befreiung der hervorgerufenen Mißstände zu vertieren.

Kriegsnachrichten für das Ausland

Die deutschen Kriegsnachrichten für das Ausland finden in unserm Bezirk lebhaften Anklang. Dieselben werden von größeren Firmen unserer Gegend durch die Handelskammer Wiesbaden in mehreren Sprachen (deutsch, französisch, englisch, spanisch, italienisch, portugiesisch) bezogen. Die Firmen verwenden diese Kriegsnachrichten an ihre Geschäftsfreunde in den verschiedenen europäischen und überseeischen Ländern. Auf diese Weise erhalten die fernsten Nationen wahrhaftige Schilderungen über den Fortgang des Krieges. Es liegt im Interesse Deutschlands und der deutschen Industrie, daß die Wirkung der Kriegsnachrichten der Engländer, Franzosen und Russen durch die deutsche wahrhaftige Schilderung vernichtet wird. Die Firmen, welche solche Kriegsnachrichten noch beziehen wollen, werden gut tun, dieselben bei der Handelskammer Wiesbaden schleunigst zu bestellen.

Auszeichnung

Mit dem Eisernen Kreuz wurde ausgezeichnet: Hauptmann Karl Dergt, Führer der Maschinengewehr-Kompagnie des 1. Sanitätsregiments Inf.-Reg. Nr. 75.

50 jähr. Dienstjubiläum

Am 1. Oktober waren 50 Jahre verflossen, daß Fräulein Maria Sittig bei der Familie Dr. Köh, Adolfsstraße 16, in Dienst steht. Die Jubilantin, geb. in Eppstein i. T., hat in seltener Unabhängigkeit und Pflichttreue ihrer Herrschaft in dieser langen Zeit gedient.

Weniger Fernsprechanschlüsse

Das Reichspostamt hat ein Gesetz zur Ermäßigung der Gebühr für die Fernsprechanschlüsse während der Kriegsdauer abgelehnt. Infolgedessen sind in zahlreichen Städten zum 1. Okt. Kürzungen des Anschlusses erfolgt. Die Fernsprechkämmer sind angewiesen worden, bei Minderung der Fernsprechanschlüsse den betreffenden Personen weitgehendst entgegenzukommen.

Gaben für das Militär

Von Ungenannt gingen uns zur Weiterbeförderung ein Feldstecher zu.

Aufklärung

Seitens des „Vereins der Ärzte Wiesbadens“ wird uns geschrieben: In dem Publikum ist durch die in letzter Zeit in verschiedenen hiesigen Stätten, darunter in zwei von dem Verein beaufsichtigten, aufgetretenen „Rau- und Mauerfeste“ eine gewisse Beunruhigung entstanden. Dazu liegt jedoch kein Grund vor. Die Seuche, die bisher den Kontrollstellen fernzuhalten immer gelungen war und deren Auftreten jetzt wohl auf die schwierigen Viehhaltungsverhältnisse infolge des Krieges zurückzuführen ist, ist in sehr milder Weise aufgetreten und jetzt bereits im Erlöschen. Nicht aus Ställen, in denen diese Krankheit herrscht, darf nach den gesetzlichen Bestimmungen nur geschlachtet abgegeben werden, ist aber in solchem Zustand für den Menschen, auch für den Säugling, sicher unschädlich. Immerhin ist es ratsam, bei dem Genuß roher Milch und Produkte aus solcher für die nächste Zeit Vorsicht zu üben. — Zum Wechsel im Milchbezug liegt kein Grund vor.

Auszug aus der Verlustliste

Bismarckweg d. R. Dr. Paul Meyer (Wiederb., 80r), tot. Theodor Krah (Wiederb.) tot. Wilhelm Bogt (Wiederb., 80r) tot. Refersivt Wilhelm Görtner (Artillerie) tot. Wehrmann Jakob Lam (Wiederb., 80r) tot. Oberleutnant d. R. Hans Ludwig (Limburg, Bann. Inf.-Reg. 12) tot. Oberlehrer Dr. Hugo Schnabel (Limburg) tot. Wehrmann Jaf. Metternich (Steinfrenz, Inf.-Reg. 87) tot.

Als die Gendarmen eintraten und bei der Tür militärisch Posten setzten, schaute der Adjutant, als verstände er von alledem nichts das Geringste. Er griff nach der Stirn und schüttelte den Kopf, als der Präseft ihn noch einmal aufforderte, seinen Regen abzugeben.

„Gut denn —“ sagte Melzer trocken und wandte sich an das Kommando. „Der Oberst ist festzunehmen und als Gefangener abzuführen. Bevor aber hat seine Durchsicht zu erfolgen, da er des Diebstahls an einem Staatsdokument dringend verdächtig ist.“

„Er ist wahnsinnig, Kameraden! Auf ihn!“ brüllte der Adjutant, indem er seinen Säbel zog und auf Melzer einbrach.

Die Wache hatte einen Moment geschauert, ob sie wirklich Hand an den gefürchteten und allmächtigen Günstling des Großfürsten legen durfte. Seine drohende Haltung aber löste ihren Mut aus. Die Gendarmen warfen sich ihm entgegen. Nachdem zwei verwundet worden waren, wurde der Oberst übermäßig und gebunden.

Als der Präseft die Taschen des Wehrlosen durchwühlte, spie ihm dieser ins Gesicht. Melzer quittierte mit einem Faustschlag — weniger in Erregung über die ihm angetane Schmach, als im Zorn darüber, daß er das vermisste Papier nicht finden konnte — jenes Schriftstück, das um alles in der Welt nicht in falsche Hände kommen durfte.

XV.

Schon zwei Tage und zwei Nächte war der Ober-Polizeimeister von Moskau mit der Vernehmung derjenigen Personen beschäftigt, die aus Anlaß des Attentats verhaftet worden waren. Das war eine Unzahl. Mit den als Zeugen geladenen Arbeitern der Relindowischen Zigarettenfabrik annehmbar dreihundert.

Nach in seinen Sessel gedrückt, die Stirn in die Hand gestützt, verbarnte er stundenlang regungslos. Er machte dann den Eindruck eines aus völliger Erschöpfung in den Schlaf Gesunkenen. Ergeben jedoch die Verhandlungen, welche durch zwei Räte der Präsektur abwechselnd geführt wurden, irgend ein bemerkenswertes Moment, griff er sofort mit einer Frage ein, die erkennen ließ, daß er den Auslagen mit Aufmerksamkeit folgte.

Von Zeit zu Zeit beneigte er seinen Kopf und schloß mit köstlichem Wasser oder er genoss einen Gase, den er in Wein getaucht. Damit hielt er sich aufrecht. Rahm die Abspannung überhand, dann erhob er sich und schritt auf und nieder.

Die Vernehmung des Relindowischen Personals war nahezu beendet und das Resultat gleich Null. Niemand hatte etwas Auffälliges bemerkt — weder den Verkehr fremder Personen in den Räumen der Fabrik, noch irgend welche Vorgänge, die

Letzte Nachrichten

Kriegsanleihe

Das Ergebnis auf die Zeichnung der Kriegsanleihen läßt sich nunmehr im einzelnen übersehen. Die Gesamtzeichnung von 4 460 701 400 Mark besteht aus 1 177 235 Einzelzeichnungen. Hier von entfallen auf Einzelbeträge von 100 bis 2000 Mark 926 059 Zeichnungen mit einer Summe von 733 775 400 Mark, auf Einzelbeträge von 2100 bis 20 000 Mark 233 342 Zeichnungen mit einer Summe von 1 336 738 700 Mark, der Rest besteht aus Zeichnungen von über 20 000 Mark. Das deutsche Volk wird aus diesen Ziffern mit Freude erkennen, wie die Zeichnungen auf alle Schichten der Bevölkerung gleichmäßig verteilt sind, wie Arm und Reich, jeder nach seinen Kräften, dazu beigetragen haben, den überaus glänzenden Erfolg der Kriegsanleihen zustande zu bringen. Die haren Einzahlungen auf die Kriegsanleihen haben nach den bis heute vormittag vorliegenden Nachweisungen den Betrag von 2420 Millionen Mark erreicht. Das sind 54,26 Prozent der gezeichneten Summe und 636 Millionen Mark oder 14,26 Prozent mehr als bis zum 5. Oktober fällig waren. Tatsächlich sind die eingezahlten Beträge noch höher, weil von einem Teil der entfernter gelegenen Reichsbankanstalten die Aufgaben noch nicht in Berlin eingetroffen sind. Es dürfte dieses die größte Zahlung sein, die jemals von einem Volke in so kurzer Zeit geleistet worden ist.

„Ungewöhnlich gespannte Lage“

In der „Nordd. Allg. Sta.“ veröffentlicht General der Infanterie z. D. von Blume eine Uebersicht auf den verschiedenen Kriegsschauplätzen und kommt dabei zu folgendem Schluß: Wir erkennen, daß wir einer ungewöhnlich gespannten Lage auf allen Teilen des großen europäischen Landkriegsschauplatzes gegenüberstehen und in naher Zeit Entscheidungen von weittragender Bedeutung zu erwarten haben. Das charakteristische, erquickende und erfolgverheißende Merkmal dieser Lage aber ist, daß wir uns trotz der weit überlegenen Zahl unserer aus allen Erdteilen zusammengeführten Heere überall in der Offensive und im feindlichen Lande befinden.

5000 Deutsche zurückgehalten

Kopenhagen, 8. Okt. Nach einer Meldung der „Nationaltidende“ aus London berichtet der Dampfer „Delphie“ der White Star Line, der aus Ausland gekommen ist: 5000 Deutsche, die in Neu-Seeland anfangig gewesen sind, wurden zu Kriegsgefangenen gemacht und werden auf der Insel gefangen gehalten. Ihre Wächter sind die Gaisliche, von denen die anliegenden Gewässer wimmeln.

Die Russen in Marmaros

Budapest, 8. Okt. Nach Blättermeldungen hat Marmaros-Siget während der Invasion der Russen keinen besonderen Schaden gelitten. Die Russen hielten auf strenge Disziplin. Es war den Kosaken verboten, zu plündern. Offenbar wollten die Russen die Sympathien der rumänischen und ruthenischen Bevölkerung gewinnen, die sich jedoch nicht in ihrem Patriotismus wandern machen ließ, sondern bemüht war, die österreichisch-ungarischen Truppen durch Rauch- und Feuer Signale zu unterstützen. Bisher befinden sich nur noch unbedeutende Gruppen russischer Truppen im Fejzterozter Komitat; sie versuchen, unbemerkt über die Grenze zu gelangen.

Die Kämpfe in Makedonien

Sofia, 8. Okt. Ueber die Kämpfe in Makedonien wird weiter berichtet: Am 2. Oktober fand bei dem Drie Graben im Kreise Titewsch ein heftiger Kampf zwischen einer Anzahl eingeborener bewaffneter Muselmanen, die infolge der Bedrückung durch die Serben in das Gebirge flüchteten und einer Bande des berüchtigten serbischen Komitasschis Sabunski statt. Der Kampf dauerte einen Tag, 20 Mann der Bande, darunter der Führer, fielen.

Bekanntmachung

Bis auf weiteres wird auf dem Rhein jeglicher Schiffsverkehr in der Zeit von Sonnenuntergang bis Sonnenaufgang und bei Nebel auf der Strecke von Worms bis Bingen verboten. Zu Berg fahrende Schleppzüge dürfen die Ankerungsbrücken bei Bubenheim, Nadenheim und Gernsheim nur mit zwei Anhängern durchfahren, zu Tal fahrende Schleppzüge nur mit einer Anhangslänge.

Höflichkeit, die nur eine Höflichkeit von 45 Meter haben dürfen, müssen außer dem Schleppdampfer hinten durch einen Bugdampfer geleitet werden.

Mainz, 8. Okt. (68. Mobil.-Tag).

Königl. Gouvernement der Festung: von Büding, General der Artillerie.

nicht mit dem Betriebe zusammenhängen. Einer der vorführenden Polizisten, welcher an dem betreffenden Vormittage zufällig in der Nähe des Tatortes gewesen war, glaubte in der Buchhalterin des Herrn Relidow — einer kalten Person mit schwammigem Gesicht — eine der Frauen wiederzuerkennen, deren Wagen das fiktische Coupé ausgehalten. Darauf war jedoch nicht viel zu geben. Der Polizist, welcher chronisch dem Alkohol fröhnte und an jenem Vormittage nicht mehr ganz nüchtern gewesen war, bezeichnete im Gegenlage zu allen anderen Augenzeugen nicht den Studenten Martin Gersoffim als Täter, sondern einen älteren Mann, den niemand sonst bemerkt hatte.

„Maralamej Jsin!“ — wandte Staatsrat Hybanel sich an einen breitschulterigen, untertörnten Menschen, den letzten von Relidows Arbeitern, der noch zu vernehmen war. „Sie gehören zu denen, die oft Stundenlang von der Arbeit verschwinden, um dann plötzlich wieder aufzutreten. Wie wollen Sie das erklären?“

„Sehr einfach“, brummte der Arbeiter mürrisch, „ich würde nicht nur Zigaretten, sondern auch ein Väter.“

„Und wo liegen Sie dieser Tätigkeit ob?“

„Je nachdem. — Im Hofe — und manchmal auch im Keller.“

„Was ist aber letzteres?“

„Weil es dort feucht ist und die Ware das nicht verträgt.“

„Es ist aber doch auffallend, daß keiner Ihrer Arbeitskollegen weiß, wo Sie stundenlang abbleiben.“

„Sehr einfach. Weil keiner Zeit hat, sich darum zu kümmern.“

Fragen Sie doch den Werkführer oder Simon Simjonowitsch selbst.“

„Zu welcher Zeit?“

Der Staatsrat unterbrach sich und sah auf den Chef. Dieser hatte sich gerührt — ein Zeichen, daß er in die Vernehmung eingreifen wollte.

„Wie groß ist der Keller?“ fragte Melzer, indem er müde und lässig einen seiner Stühle in Scherz tunkte.

„Ich hab' ihn nicht ausgemessen.“

„Aber Sie müssen doch wissen, ob er beengt ist — oder unter dem ganzen Grundstück sich hinzieht.“

„Wahrscheinlich unter dem ganzen. Er ist ziemlich groß.“

„Hat er verschiedene, von einander getrennte Räume?“

„Ich ich nicht wüßte.“

„Und wie viele Eingänge hat dieser Keller?“

„Ich kenne nur einen — den vom Hofe aus.“

„Damit lassen Sie die Möglichkeit offen, daß es noch andere gibt, nicht wahr?“

(Fortsetzung folgt.)

Marktberichte

Frankfurt a. M. 8. Okt. 1914.

Rindvieh.		Lebendgewicht.	Schlachtgewicht.
a) Doppellender, feinstes Mast.	68-70	113-117	
b) feinstes Mastvieh.	68-70	113-117	
c) mittlere Mast- und feinstes Schlachtkühe.	68-70	113-117	
d) geringere Mast- und gute Schlachtkühe.			
e) geringe Schlachtkühe.			
A. Weidemastschafe:			
a) Mastlamm und Mastschaf.	41-42	80-82	
b) geringere Mastlamm und Schaf.	34-35	80-82	
B. mäßig gemästete Hammel Schafe (Mastschafe).			
C. Schweine.			
a) vollfleischige Schweine von 80-100 kg (100-200 Pfund) Lebendgewicht.			
b) vollfleischige Schweine unter 80 kg (160 Pfund) Lebendgewicht.			
c) vollfleischige Schweine von 100-120 kg (200 bis 240 Pfund) Lebendgewicht.			
d) vollfleischig: Schweine von 120-150 kg (240 bis 300 Pfund) Lebendgewicht.			

Kaufpreis: Rinder: 80 (Schaf 23, Bullen 7, Kühe 50);
 Rindvieh: 240; Schafe: 262; Schweine: 1079 Stück.
 Marktverlauf: Lebhafter Handel, rasch ausverkauft.

Kurhaus zu Wiesbaden.

Samstag, 10. Okt., nachmittags 4 Uhr: Abonnementskonzert. Leitung: Herm. Trmer. 1. Feierlicher Marsch (E. v. Beethoven). 2. Beethoven-Ouvertüre (E. Lassen). 3. Wie (J. E. Bach). 4. Fantasie aus der Oper „Der Freischütz“ (C. M. v. Weber). 5. Die Fingalhölle, Ouvertüre (F. Mendelssohn). 6. Ungarische Rhapsodie Nr. 1 (F. Liszt). 7. Berlin-Wien, Marsch (J. Lehnhardt). * Abends 8 Uhr: Abonnements-Konzert. Leitung: Herm. Trmer. 1. Einzugsmarsch (M. Reichle). 2. Ouvertüre zu „Cobold“ (A. Cherubini). 3. Fantasie aus der Oper „Die Hochzeit des Figaro“ (W. A. Mozart). 4. Gavotte und Menuett im alten Stile (D. Scher). 5. Militär-Marsch (J. Acher). 6. Konzert-Ouvertüre (M. Vorring). 7. Potpourri aus „Der Sagenbund“ (E. Jeller). 8. Fugarett (F. Spindler).

Bestellungen auf die Rheinische Volkszeitung werden jederzeit entgegen genommen.

Die 10. Reserve-Division (die Regimenter stammen aus Posen) ist bis jetzt, wohl infolge der weiten Entfernung von der Heimat, mit Liebesgaben nicht bedacht worden. Hier in Wiesbaden weilende Angehörige und Freunde der in Betracht kommenden Regimenter beabsichtigen in Verbindung mit dem Roten Kreuz, Abteilung III, der Division Liebesgaben zukommen zu lassen. Wir bitten, Liebesgaben, insbesondere Wollwaren, Zigarren, Schokolade, mit der Bezeichnung: „für die 10. Division“ im Schloß Mittelbau abgeben zu wollen. Die Sachen sollen spätestens Montag, den 12. ds. Mts., auf dem kürzesten Weg der 10. Reserve-Division übermitteln werden.

Kriese

Hauptmann und Abteilungs-Kommandeur des Reserve-Feld-Art.-Regt. 10
 10. Reserve-Division.

Kreiskomitee vom Roten Kreuz, Abteilung III, Wiesbaden.

Bekanntmachung.

Am Montag, den 12. ds. Mts., nachmittags 1 Uhr, lassen die Erben Karl Koppel hier selbst ihr Haus Kirchstraße 9, an Ort und Stelle öffentlich, meistbietend nach Vereinbarung verpachten. Im Anschluß hieran lassen die genannten Erben den Ertrag zweier mit Kartoffeln bestellten Acker, sowie Möbelen als Betten, Tische, Stühle, Sofa usw., sowie landwirtschaftliche und sonstige Gerätschaften gegen Barzahlung öffentlich meistbietend durch den Unterzeichneten versteigern.

Niederwalluf, den 8. Oktober 1914.

Der Bürgermeister: Janzen.

Königliches Gymnasium in Hadamar.

Das Wintersemester beginnt am Donnerstag, den 15. Oktober mit der Aufnahmeprüfung um 8 Uhr.

Anmeldungen schriftlich oder in den Dienststunden von 11-12 Uhr.

Der Gymnasialdirektor.

Schwarze Kleidung

als Spezialität der Firma stets
 in grosser
 Vielseitigkeit
 am Lager.



Bestellungen werden sofort erledigt.

Telef. 6365

S. GUTTMANN

Gelbe

Industrie-Speisefkartoffeln

gutkochende Ware zum Einkochen
 liefert preiswert in jeder Menge

Münz & Brühl, Limburg a. Lahn
 Kartoffelgroßhandlung Fernsprecher Nr. 31

K. Eichhorn Optisch-mech. Institut

Wiesbaden, Neugasse 20, nächst der Marktplatz



Amtliche Wasserstands-Nachrichten vom Donnerstag, 8. Oktober, vormittags 11 Uhr

Rhein	gestern	heute	Main	gestern	heute
Balsdorf	—	—	Würgburg	—	—
Rehl	—	—	Würgburg	—	—
Wagen	—	—	Würgburg	—	—
Wagenheim	—	—	Würgburg	—	—
Worms	0,93	0,81	Würgburg	—	—
Worms	1,25	1,18	Würgburg	—	—
Worms	2,05	1,96	Würgburg	—	—
Worms	—	—	Würgburg	—	—
Worms	—	—	Würgburg	—	—

Wasser fällt

Kriegsabende

im großen Saale der „Lurngesellschaft“, Schwalbacherstraße 8.

III. Abend: Sonntag, den 11. Oktober, 8 Uhr:

Unter Mitwirkung des Männergesangsvereins „Konfidor“

Vortrag:

„Vom Roten Kreuz“

Herr Oberregierungsrat Springorum.

Dellamationen, gemeinsame und Einzel-Vieder.

Jedermann ist herzlich eingeladen.

Eintrittspreis 10 Pfg. Kleidergebühr 10 Pfg.



denn die Benutzung von
 Gasöfen im Herbst vor
 Inbetriebnahme der Zentral-
 heizung und im Winter zur
 schnellen Erwärmung vorüber-
 gehend benutzter Räume ist
 bequem und nicht teuer.

Trauer-Bekleidung

Kleider, Mäntel, Röcke,
 Blusen, Unterröcke etc.
 Massanfertigung sofort.

J. Hertz

Langgasse 20. Fernspr. 395 u. 6470.

Institut Works,

(Direkt: G. Works, familiär gepr.)
 Vorbereitungsausschuss a. alle Klassen
 und Gram. (Wörter, Sätze, Reden)
 Arbeitst. 8. Prima bis 8. Sek. inkl.
 Lehranstalt Lalle-Sprach, a. 7. Aufl.
 Pr. u. Nachhilfe in allen Fächern.
 auch für Mädchen, Kaufleute und Beamte
 Works, Ausb. des Oberlehrersamstages
 Adelsstr. 46, Eing. Orianstr. 20

Landhaus

mit Veranda und Garten per 1. Oktober
 zu verkaufen oder zu vermieten. Des-
 gleichen eine 4 Zimmer-Wohnung
 mit Zubehör zu vermieten. Näheres
 Elville, Schwalbacherstraße 26.

Stellenvermittlung

des Verbandes
 kath. kaufmännischer
 Vereinigungen
 Deutschlands,
 in über 195 Städten vertreten.
 Für die Herren Prinzipale
 kostenlos.
 Bewerbungs-papiere sind zu beziehen
 von unseren Vertrauens-männern
 Wilhelm Seelbach,
 Nigarren-Spezialgeschäft,
 Wiesbaden, Gr. Burgstraße 17
 sowie Jacob Burg, Elville.

Aus dem Geschäftsleben

* Der Krieg und die Krankenkassen. Durch den Krieg haben die Krankenkassen den größten Teil ihrer gesunden Mitglieder verloren. Die zurückgebliebenen bestehen zu einem guten Teile aus weniger widerstandsfähigen, leichter zu Erkrankenden neigenden Personen, die die Kassen — besonders in der letzten Zeit der Einschränkungen und Entbehrungen, die eine erhöhte Krankheitsgefahr mit sich bringen — außerordentlich belasten. Um eine zu große finanzielle Schwächung der Krankenkassen zu verhindern, hat deshalb der Reichstag in seiner Kriegsfürsorge vom 4. August d. J. ein Notgesetz beschlossen, dessen Bestimmungen in die Verhältnisse der Kassenmitglieder tief einschneiden. Die Bestimmungen dieses Gesetzes erläutern eine von der Deutschen Nationalen Kranken- und Begräbniskasse in Hamburg, Holstenwall 2-5, herausgegebene Schrift: „Die Krankenversicherung während des Krieges“. Diese Schrift ist für alle versicherungspflichtigen Handlungsgesellen und Lehrlinge von Interesse, besonders auch für solche Angestellte, die ihre Einberufung zum Weere noch zu erwarten haben. In dem erwähnten Heft ist auch die von der genannten Kasse errichtete beitragsfreie Kriegsversicherung beschrieben. Die Schrift ist von der Deutschen Nationalen Kranken- und Begräbniskasse in Hamburg oder ihren örtlichen Verwaltungs- und Zahlstellen kostenlos zu beziehen.

* Heizung im Herbst. Es kommt jetzt bald wieder die Zeit, wo sich in unseren Wohnungen für einige Stunden im Tage das Bedürfnis nach Heizung geltend macht. Von vielen wird es nur deshalb nicht befriedigt, weil sie den Umständen, der mit dem Anfeuern der gewöhnlichen Öfen oder der Zentralheizung verbunden ist. Die Folgen der Unterlassung stellen sich dann bald in Form von Erkältungskrankheiten ein. Diesem Uebelstand abzuwehren, ist der Gasöfen berufen, der bei geringstem Raumbedarf schon im Augenblick seiner Inbetriebnahme die volle Heizkraft entwickelt. Bei ruhiger Wahl seiner Größe ist dann die zur Behaglichkeit notwendige Temperatur in wenigen Minuten erreicht. Wenn der Ofen seine Schuldigkeit getan hat, wird das Gas abgedreht. Deuqueres kann man sich doch nicht denken! Der Gasöfen ist dabei nicht allein in der Anschaffung, sondern auch infolge seines hohen Aufheftes von 90 Prozent im Betrieb billig, unter der Voraussetzung, daß er nicht zur Dauerheizung, sondern nur zur vorübergehenden Erwärmung benutzt wird. So leistet er auch vorzügliche Dienste bei strenger Kälte, wenn es sich um die schnelle Anheizung von Gesellschafts- und Schlafzimmern handelt, in denen sich nur vorübergehend ein Wärmebedürfnis geltend macht. Soweit Gasöfen vorhanden sind, empfiehlt es sich, diese jetzt von einem Installateur insandsehen zu lassen. Der auf den Heizflächen lagernde Staub muß durch Auskühlen entfernt werden, da er sonst bei Inbetriebnahme der Öfen verbrennen und einen unangenehmen Geruch verbreiten würde.

Wohnungs-Veränderungen

unserer werten Abonnenten bitten wir rechtzeitig, am besten im Verlag, Friedrichstraße 30, anzumelden, damit in der Aufstellung keine Unterbrechung eintritt.

Königliche Schauspiele Wiesbaden

Zum Besten der Witwen- und Waisen-Pensions-Unterstützungsanstalt der Mitglieder des Königlichen Theater-Orchesters finden während der Wintersaison 1914/15 im Königlichen Theater sechs Symphoniekonzerte der königlichen Kapelle unter Leitung des königlichen Kapellmeisters Herrn Professor Franz Mannstaedt und unter Mitwirkung der Damen Fräulein Gieselsheim, Fräulein Englerth, Fräulein Haas und Fräulein Schmidt, sowie der Herren Pfeiffer, Bräuner, Eckard, Borchhammer, de Garmo, Geisse-Winkel, Mannstaedt, von Schend, Scherer und Joffin (sämtlich Mitglieder des königlichen Theaters) mit nachstehendem Programm statt:

I. Konzert am 18. Oktober: Ouvertüre und Arie des Ruyk aus der Oper „Cunrante“ von Carl Maria von Weber, „Tod und Verklärung“, Kondition für Orchester und 4 Pieder von Richard Strauß. Symphonie C-moll von Johannes Brahms. II. Konzert am 18. November: Suite für Orchester und Arie von Johann Sebastian Bach. Tragische Ouvertüre von Johannes Brahms. Pieder. Ouvertüre von Joachim Raff. III. Konzert am 14. Dezember: Ouvertüre „Coriolan“. Klavier-Konzert G-dur, Rondo B-dur für Klavier. Vierte Symphonie, sämtlich von Beethoven. IV. Konzert am 25. Januar: Ouvertüre zur Oper „Fidelio“ von Beethoven. Konzert H-moll für Violoncello von Dvorak. Scherzo aus „Ein Sommernachtsstraum“ von Mendelssohn. Solostück für Violoncello. Symphonie B-dur von Schumann. V. Konzert am 9. März: Ouvertüre. Arie „Manfred“, dramatische Dichtung von Byron, Musik von Robert Schumann. VI. Konzert am 22. März: Requiem für 4 Solostimmen, Chor und Orchester, von Wolfgang Amadeus Mozart.

Abonnementspreis für sechs Konzerte

(für einen Platz):

Professorenloge im 1. Rang	36.— Mark
Mittelloge im 1. Rang	28.80
Seitenloge im 1. Rang	25.50
1. Ranggalerie	22.80
Orchester-Bühne	22.80
I. Parkett, 1. bis 6. Reihe	19.80
II. Parkett, 7. bis 12. Reihe	16.80
Parkett	10.20
II. Ranggalerie, 1. Reihe	15.00
II. Ranggalerie, 2. Reihe, 3. 4. und 5. Reihe Mitte	12.—
II. Ranggalerie, 3. bis 5. Reihe, Seite	9.—
III. Ranggalerie, 1. Reihe und 2. Reihe Mitte	7.20
III. Ranggalerie, 2. Reihe Seite und 3. und 4. Reihe	5.40

Abonnements-Anmeldungen-Formulare sind bei den Portiers des königlichen Theaters zu haben.

Die Intendantur der königlichen Schauspiele.

Braver, linker Hausbursche sofort gesucht.

Rheinische Volkszeitung

Im Einbinden von Büchern, Zeitschriften, von Gebildeten empfangen, bei Hofe, Brief, Buchbindern, Wollamstr. 2

Sandere gut empfohlene Frau wünscht einige Stunden Beschäftigung, Näst. in der Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Jos. Lang, Musikdirektor 23, Gieselsheimstr. 23, erteilt gewissenhaften Musikunterricht: Klavier, Harmonium, Gesang, Chordirektion, Theorie.

Königliche Schauspiele Wiesbaden.

Freitag, den 9. Oktober 1914.

213. Vorstellung.

2. Vorstellung. Abonnement D.
 Minna von Barnhelm.
 Aufspiel in 5 Akten von G. E. Lessing
 Anfang 7 Uhr. Ende nach 9.45 Uhr

Residenz-Theater

Freitag, den 9. Oktober 1914.

Geschlossen.

Freibank.

Samstag, den 10. Oktober, vormittags
 8 Uhr: minderwertiges Feisch: 1 Kuh
 P. d. 30 Pfg.

Fließschänken, Messern, Wurst-
 reitern ist der Erwerb von Freibank-
 Feisch verboten. Geflügel und Fisch-
 geben nur mit Genehmigung der Polizei-
 behörde gehandelt.

Stadt-Schlachthof-Verwaltung.